

Predigt 3. Advent - 11. Dezember 2016 - Lk 3, 1-14

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Flora:

Machtvoll und beständig so herrscht Tiberius als Kaiser im gesamten Römischen Reich. Es ist das 15. Jahr seiner Herrschaft, sein Kopf ziert die Münzen, außerdem Worte wie Tapferkeit, Wohlergehen, Gerechtigkeit, Zurückhaltung. Ein Wunschbild. Die Wirklichkeit ist anders.

In den Provinzen des Reiches sind Statthalter als Stellvertreter des Kaisers eingesetzt, um die Stabilität des Reiches zu sichern.

Arrogant und grausam sind manche von ihnen.

Soldaten nutzen ihre Macht aus und überschreiten ihre Rechte.

Die Lebensmittelversorgung, die Steuerbelastungen und die ausbeuterischen Zölle sorgen für Unmut, Armut, Aufstände.

Immer wieder Hungersnot. Soziale Ungerechtigkeit zwischen Reichen und Armen, Tagelöhnern und Großgrundbesitzern, Männern und Frauen. Unterdrückung und Unfreiheit.

Und dann kommt da einer, der erzählt von Umkehr und Hoffnung.

Da kommt einer, der predigt in die Sehnsüchte der Menschen.

Da kommt Johannes und tritt auf, wie verheißen:

Miriam:

Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden. Und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.

Stefanie:

Will ich das eigentlich? Die Täler erhöhen und die Berge begradigen? Das Krumme gerademachen, alles soll eben werden?

Wie viel wunderbare wilde lebendige Landschaft wurde dafür begradigt, dass wir schnelle, kurze und direkte Wege haben, dafür, dass es leicht und mühelos geht, Entfernungen zu überwinden, dass Dinge von hier nach dort transportiert werden können und auch ich schnell von dort nach hier reisen kann.

Wie viele Autobahnen liegen sechsspurig in den Feldern und durchschneiden Wälder und Berge. Wie viele Flüsse wurden verbreitert und durch Kanäle verbunden, um Transportwege leichter zu machen und Verbindungen zu schaffen.

Wie vielen Tieren wurde ihr Lebensraum genommen, wie viele Menschen sind dem ständigen dahinfließenden Geräusch rollenden Verkehrs ausgesetzt, wie viele

Überschwemmungen gibt es, weil die Flüsse in Bahnen gezwungen werden und manchmal einfach ausbrechen.

Will ich das eigentlich? Die Steige eben machen? Was uneben ist, eben? Und vor allem, das Krumme gerade? Um Gott den Weg zu bereiten. In der Wüste. Will ich das?

Gerade dorthin, wo die Täler besonders tief und die Berge besonders unbezwingbar hoch und dort wo ich ganz unsicher und klein und krumm bin, gerade dorthin soll Gott doch kommen, hinabsteigen, in den Schmerz und das Leid, genau dorthin, wo ich noch unfertig und unerlöst bin, mitten in meiner Wüste - da wünsche ich mir Gottesberührung.

Kann ich das? Die Steige eben machen, das Krumme gerade und die hohen Berge, die mir den Blick nehmen absenken?

Alles das halte ich Gott hin, die Wüste meines Herzens, die Leere und Finsternis, all das einsame wilde unklare, die Schrecken meines Lebens. Ich wage mich hinein in meine eigene Wüste, schreibe meinen Namen in den Sand, daneben die Ängste und Sorgen, die Schatten und mein Versagen.

Gott einen Weg bereiten in der Wüste, kann das so gelingen?

Da kommt einer, der erzählt von Umkehr und Hoffnung.
Da kommt einer, der predigt in die Sehnsüchte der Menschen.
Da kommt Johannes und tritt auf wie verheißen und sagt:

Miriam:

Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Flora:

Mich erschauert am ganzen Körper. Ich fühle mich beklemmt und schau an mir herunter. Liegt da schon die Axt an meinen Füßen?

Ich denke an letzte Woche als ich nichts in die Kollekte warf, keine faire Schokolade aß und sogar den Konsum auf dem Weihnachtsmarkt genoss – liegt da schon die Axt an meinen Füßen?

Ich denke daran wie ich hundertprozent Leistung gebe, wie ich nach dem Besten strebe, und wie ich scheitere, nicht immer alles schaffe – knistert da schon das Feuer?

Miriam:

Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Mir schauderts.

Und tief in mir drin ein Gefühl erst ganz leise und sanft. Ein Gefühl, dass sich wehrt. Gegen das Drohen, die Axt und die Angst.

Ein Gefühl, dass weiß: so ist es nicht. So kann es nicht sein! Ein Gefühl, dass ganz laut schreit: Nein! Das ist nicht Gott.

Gott ist viel mehr als Gewalt. Mehr als Herrschaft und Feuer.

Gott ist Gerechtigkeit.

Behutsam und zärtlich

Gott versöhnt was getrennt ist. Richtet auf was zu Boden liegt.

Behutsam und zärtlich, kraftvoll und stark

wirkt Gottes Kraft in den Menschen und durch die Menschen zum Frieden.

Aber dann diese Worte im heiligen Buch? Was damit tun?

Verschweigen? Vergessen? Schnell weiterlesen?

Aber dann diese Worte im heiligen Buch. Schwarz auf weiß. Kein Weg dran vorbei.

Miriam:

Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

Flora:

Auch Johannes erzählt vom Gott des Friedens und der Liebe. Aber wieso lässt Lukas ihn dann in solchen Worten sagen? Kann der gerechte Gott in so einem Text versteckt sein? Ich gehe auf die Suche. Zurück in die Zeit. Wie waren die Menschen, die diese Zeilen hörten und weitererzählten? Woher kamen sie? Wohin gingen sie? Wie war ihre Welt?

Damals als Lukas diese Worte schrieb, war Unfriede.

Da war Wüste. Da war Jerusalem zerstört. Da lag der Tempel in Schutt und Asche. Da herrschte eine gewalttätige Besatzungsmacht. Da war Ausbeutung. Da war Hunger und Armut.

Damals als Lukas diese Worte schrieb, war das Feuer keine Zukunft, sondern bittere Realität.

Und mit dieser Realität die Einsicht, dass es so nicht weitergeht. Mit den machtgierigen weltlichen Herrschern. Mit dem Geld, dass anfängt alles zu bestimmen. Mit der Gewalt, die keinen Frieden zulässt.

Und die Fragen waren laut. Wie finden wir JETZT zu Gottes Gnade und Heil? Wie arbeiten wir GEMEINSAM am Himmelreich? Wie können wir ZUM LEBEN

auferstehen?

Da kommt einer, der erzählt von Umkehr und Hoffnung.
Da kommt einer, der predigt in die Sehnsüchte der Menschen.

Miriam:

*Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keins hat; und wer Speise hat, tue ebenso.
... Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist. Tut niemandem Gewalt noch
Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold.*

Stefanie und Flora im Wechsel

Einfache Worte.

Schwere Worte.

Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keins hat – Spitzenblusen, und welche mit Blumen, weiße Hemden, grüne T-Shirts, warme Pullover und Strickjacken – mein Kleiderschrank ist voll davon.

Und wer Speise hat, der tue ebenso – Zimtsterne, Mandarinen, Schokolade, Nüsse, Gummibärchen, Pflaumenkompott, Marzipan – solche Köstlichkeiten warten Zuhause auf mich.

Wie gerne wäre ich wie die Witwe, die von dem Nichts was sie hat noch etwas gibt.

Wie gerne würde ich nie wieder Essen wegschmeißen und den Hunger auf der Welt beenden.

Aber so sind wir nicht Und so ist es nicht.

Und: Wir müssen nicht denken, dass wir die Welt retten könnten. Wir müssen die Welt auch nicht retten, denn sie ist gerettet.

Und genauso reicht es nicht, zu sagen, dass ich Gottes Kind bin und dann darauf zu warten, dass sich alles fügt.

Das ist wie ein laufen auf dem Grat, zwischen der Depression, es eh nicht zu schaffen und nur gegen Windmühlen anzukämpfen, und der Gleichgültigkeit, mein privilegiertes Leben zu leben und den Rest zu ignorieren.

Ich will es versuchen, mit euch - die Fragen wach zu halten: Was sollen wir tun?
Was können wir tun um den Weg zu finden zu einem guten gelassenen Leben **und**
einer gerechten solidarischen Welt.

Ich will es versuchen, den Weg der kleinen Schritte zu nehmen und genau da zu
handeln, wo die Notwendigkeit mein Leben trifft.

Fari und Sakur im Kirchenasyl besuchen.

Adventsbriefe schreiben, an meine Freunde in der Ferne.

Meiner Kommilitonin das geliehene Geld schenken - das macht es viel leichter, für
sie, für mich, und auch für unsere Beziehung.

Ich will es versuchen, mit Dir Gott – Dir in meinem Herzen den Weg zu bereiten –
die Täler anzuheben und sie dem Licht entgegenhalten,

und die Berge, die so hoch aufragen und mich von Dir fernhalten, abzusenken.

Meine Wüste will ich Dir hinhalten, Gott, meinen Namen in den Sand schreiben, und
dann Dich empfangen, und das Fest der Erlösung mit Dir feiern.

Amen.

Und der Friede Gottes der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen in Christus
Jesus. Amen.